

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 15

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Art der geistigen Landesverteidigung noch weiter verbreitet würde, d. h. nicht nur im «Schweizer Soldat», sondern auch in Tageszeitungen, die auch von Bürgern gelesen werden, die den «Schweizer Soldat» nicht kennen.

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Arbeit und kameradschaftliche Grüße

R. W. in Z.

Woher stammt

«Der Soldate, der Soldate
Ist der schönste Mann bei uns im Staate»

heißt es in einem 1914 komponierten Marschduett von Walter Kollo. Das Wort «Soldat» hat aber nicht immer diesen triumphierenden Klang gehabt. Der Freiwillige von 1813 z. B. wollte nicht «Soldat» heißen, weil dieses Wort allzusehr an Sold und geworbene Söldner erinnerte; er wollte nur «Krieger» genannt werden. Heute hat sich die Bezeichnung «Soldat» längst überall durchgesetzt, wenn man sich auch infolge zweier verlorener Kriege von gewisser Seite in Deutschland bemühte, dem Begriff Soldat eine diskriminierende Nebenbedeutung zu geben. Alle derartigen Versuche konnten auf die Dauer nicht vor den geschichtlichen Tatsachen bestehen. Man spricht voller Anerkennung von soldatischen Tugenden, Soldatentreue usw.

Das Wort, das in Deutschland um 1550 auftaucht, zuerst ganz vereinzelt, und erst um 1600 allgemein wird, ohne indes die einheimischen Bezeichnungen «Kriegsmann», «Kriegsknecht», «Knecht» ganz zu verdrängen, ist in Italien entstanden. Das italienische soldato (= der in Sold Genommene), vom italienischen soldo (= Geld, Löhnung) gelangte über das französische soldat zu uns. Es führt seinen Ursprung zurück auf das lateinische solidus (=derb, fest, gediegen, daher auch unser «solide»), das auch eine Goldmünze bezeichnete, deren Wert verschieden war, später aber im Italienischen als soldo und im Französischen als Sou zur Bezeichnung für eine kleine, ja für die kleinste Münze herabgesunken ist.

Vergleiche Schillers Piccolomini II, 7:

«– Sein Sold
Muß dem Soldaten werden, darnach heißt er».

«Soldate kümmt von Sold». (Friedrich von Logau)

«Man heiße sie Soldthaten darumb, daß sie vmb (= um) den Sold thaten thun.» (Zincgref 2, 63)

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg)

Redaktion - antworten

Die alte Schweizerische Eidgenossenschaft hat die aus Frankreich zurückgekehrten Soldaten, die sowohl unter Louis XVI. (Tuilerien) wie unter Napoleon I. Dienst geleistet haben, mit Medaillen belohnt («Treue und Ehre MDCCCXV»); wie seinerzeit auch die Teilnehmer am Sonderbundskrieg. Leser, die solche Medaillen besitzen und verkaufen möchten, senden ihre Offerten an die Redaktion.

Blick über die Grenzen



Phantom II

Der schnellste Düsenjäger der Welt

In der Militäraviatik hat ein «teuflisches Rennen» um den schnellsten, wendigsten und bestbewaffneten Düsenjäger der Welt begonnen. Davon bekommt der Laie ab und zu auch hier ein harmloses Mästerchen zu kosten, wenn eine kleinere Staffel vorüberzischt – und beim Aufsuchen längst am Horizont verschwunden ist. Oft mit einer Geschwindigkeit von nahezu 1000 km/h.

Der schnellste Düsenjäger der Welt ist zurzeit die in Amerika von den McDonnell-Werken produzierte Phantom II; mit 2586 km/h erflog diese Maschine den absoluten Weltgeschwindigkeitsrekord. Gleichzeitig hält sie auch den Welthöhenrekord von 20 257 Metern im Horizontflug. Mit ihrer einmaligen Leistung, den amerikanischen Kontinent von Küste zu Küste in 170 Minuten zu überqueren, erhielt die Phantom II die Bendix Trophy. Trotzdem also dieser schnellste Düsenjäger sehr hoch und äußerst schnell zu fliegen vermag, ist er erst noch in der Lage, Waffen aller Art mitzuführen. Mit einer zusätzlichen Last von Lenk Waffen kletterte dieses Flugzeug im steilen Steigflug sogar auf 30 047 Meter und demonstrierte damit seine Wendigkeit und Fähigkeit, in extremen Höhen anzugreifen. Aber auch im Tiefflug ist die Phantom II einmalig. So ist sie imstande, nur 30 m über dem Boden pro Minute 25 km zu fliegen. Die Vielseitigkeit der Phantom II wird unterstrichen durch die Eigenschaft, daß sie sich auch zum Langsamflug und zur Landung auf verhältnismäßig kurzen Pisten eignet. Nicht umsonst hat die amerikanische Regierung kürzlich für eine Milliarde Dollar solche Flugzeuge bestellt

Die äußere Bestückung (an Flügeln und Rumpf) der Phantom II besteht aus über 20 Bomben, dazu kommt noch die innere, unsichtbare Bordbewaffnung. Auch hier hegt man nur eine Hoffnung: nur kein Ernstfall!

Die Phantom II vermag auch auf großen Flugzeugträgern zu landen und zu starten, da sie über Bremschirme verfügt und mit ihren beiden Triebwerken eine unheimliche Startleistung entwickeln kann

Botschaft des Bundespräsidenten zur Schweizer Mustermesse 1963



Schweizer Mustermesse Basel

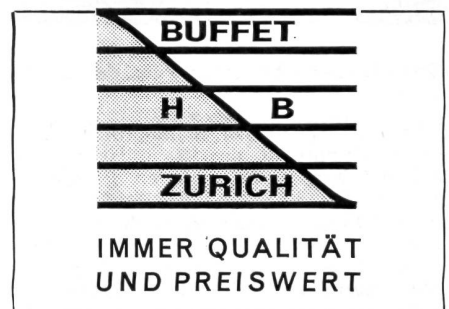
20.-30. April 1968

Die Schweizer Mustermesse in Basel vermittelt alljährlich ein eindruckliches Bild der Wirtschaft unseres hochindustrialisierten Landes. Sie liefert den Beweis, daß es die Schweiz bisher verstanden hat, sich dank der Qualität ihrer Erzeugnisse im wirtschaftlichen Wettbewerb mit dem Ausland zu behaupten.

Bei allem Stolz auf das Erreichte dürfen wir aber nie übersehen, daß das hohe Niveau unserer Arbeit nur durch sorgfältige berufliche Ausbildung, durch allseitigen verantwortungsbewußten Willen zur Leistung und durch nie erlahmenden Unternehmungsgeist ermöglicht worden ist. Diese entscheidenden ideellen Voraussetzungen sind immer und immer wieder zu erneuern und zu begründen.

Die gegenwärtige Hochkonjunktur darf uns nicht die Tatsache vergessen lassen, daß unsere Wirtschaft wie kaum die anderer Länder auf den Absatz ihrer Produkte im Ausland angewiesen ist. Förderung der natürlichen Begabungen durch Ausbau des beruflichen Bildungswesens, Öffnung der Tore zu den verschiedenen Bildungsstätten, Stärkung des Berufsethos sind erste Voraussetzungen für die Behauptung der Stellung unseres Landes in der Weltwirtschaft. Immer neue Anstrengungen sind nötig, damit wir mit der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung des Auslandes Schritt halten und so der Wohlfahrt des ganzen Volkes dienen können. Die Mustermesse, als Veranschaulichung von Fleiß und Tüchtigkeit des Schweizer Arbeiters, Technikers, Angestellten und Unternehmers, ist demnach nicht nur Anlaß zur Genugtuung über das Erreichte, sondern vor allem auch zur Besinnung und Verpflichtung gegenüber der Zukunft unseres Landes und unseres Volkes.

Willy Spühler
Bundespräsident



14. Schweizerische Fouriertage in St. Gallen, 3. bis 5. Mai 1963

Zeitplan

Freitag, den 3. Mai 1963

- 1400 Inbetriebnahme des Empfangs- u. Auskunfts-Büros (Kaserne, Parterre)
- 1815 Eröffnung der 14. Schweiz. Fouriertage auf der Kreuzbleiche unter Mitwirkung der Stadtmusik St. Gallen
- 1830 Nachtessen für Gäste und Delegierte in den Armeezelten Kreuzbleiche
- 2000 Delegierten-Versammlung im Großratsaal, anschließend kameradschaftlich. Beisammensein in den Armeezelten
- 1730-2000 Ausstellung, Schaukochen, Demonstrationen auf der Kreuzbleiche

Samstag, den 4. Mai 1963

- 0630-0730 Frühstück
- 0800-2000 Ausstellung, Schaukochen, Demonstrationen auf der Kreuzbleiche
- ganzer Tag Austragung der militärischen Wettkämpfe für Quartiermeister, Fouriere, Küchenchefs, Fourier-Gehilfen, HD-Rechnungsführer und FHD-Rechnungsführerinnen
- 1015 Empfang und Orientierung der Gäste und Presse in der Of.-Kantine
- 1115 Mittagessen für Gäste und Presse in den Armeezelten Kreuzbleiche
- 1215 Abfahrt mit Autobus zur Besichtigung des Parcours
- 1900 Nachtessen in den Armeezelten Kreuzbleiche
- 2030 Abendanlaß in der Tonhalle

Sonntag, den 5. Mai 1963

- 0630-0730 Frühstück
- 0800-2000 Ausstellung, Schaukochen, Demonstrationen auf der Kreuzbleiche
- 0800 Feldgottesdienste auf der Kreuzbleiche
- 0900 Rangverkündigung auf der Kreuzbleiche
- 1000 Festzug durch die Stadt nach dem Klosterplatz
- 1030 Jubiläumsfeier auf dem Klosterplatz
- 1120 Kranzniederlegung am Soldaten-Denkmal, Kurzansprache durch Feldprediger
- 1230 Bankett im Kongreßhaus «Schützengarten»
- 1500 offizieller Schluß der 14. Schweiz. Fouriertage

Organisationskomitee

Humor in Uniform

Das «Helden-Kommando» aus der Baumkronen

Wir versuchten, das umfangreiche Verbandplatzmaterial der Sanitätskompanie auf die zugeteilten fremden Pferde zu basten. Für diese war das Lastentragen offensichtlich etwas Ungewohntes, doch nach und nach gewöhnten sich die meisten «Gäule» daran. Aber es ging nicht ohne Lärm und Widerstand. Wohl deshalb beaufsichtigte der etwas zartge-

wachsene Oberleutnant unsere Bastübungen aus respektablem Abstand. Dafür korrigierte er unsere Anstrengungen mit lautem Stimmaufwand. Einem Roß behagte das Basten allerdings ganz und gar nicht. Sämtliche angewandten Trickli waren vergeblich. Und so kam es, wie es kommen mußte! Kaum waren die Lasten seitlich angehängt, schlug der «Güggel» mit allen Vieren aus. Die Operations- und Apothekerkisten krachten, von wilden Hufschlägen getroffen, auseinander. Wir flogen die Instrumente und Medikamente in die Luft. Umsonst versuchten die wackeren Soldaten, das scheue Pferd zu halten. Ungebärdig galoppierte es im umzäunten Baumgarten herum. Niemand wußte mehr Rat, nur unser lieber «Oberländer» blieb Herr der Lage. Blitzschnell hatte er sich auf einen Baum gerettet, und aus der Krone schallte sein Befehl: «Dummi Sieche, hebed dä Cheib!», und damit war er der «Held» des Tages.

San. Wm. Kunz, San. Kp. III/6

(Aus «Damals im Aktivdienst», Fr. 19.50. Rascher Verlag, Zürich)

DU hast das Wort

Schikanen und sinnlose Befehle? (Siehe Nr. 14/63)

Zu diesem Thema hätte auch ich einiges zu sagen. Es ist kaum zu glauben, wie wenig sich viele Vorgesetzte in den einfachen Soldaten einfühlend können. Nehmen wir nur ein einziges «Detail» aus dem letzten WK: den Urlaub am Wochenende.

Das Abtreten war auf Samstag 1200 Uhr angesetzt. Ein sehr günstiger Zug verließ den Ort aber bereits um 1130 Uhr. Wieso konnte man uns nicht auf diesen Zug laufen lassen? Was wäre dabei schon verlorengegangen? Solche Vorkommnisse werden vom einfachen Wehrmann nicht verstanden und als ausgewachsene Schikane betrachtet. Füs. Wi.

Literatur

Hans von Krannhals

Der Warschauer Aufstand 1944

Verlag Bernard & Graefe, Frankfurt a. M., 1962.

Der am 1. August 1944 von der polnischen Untergrundarmee gegen die deutschen Besatzungstruppen in Warschau ausgelöste Aufstand gehört zu den menschlich und politisch erschütterndsten und militärisch grauenhaftesten Episoden des Zweiten Weltkrieges. Dieser Aufstand, der zwei Monate lang mit einer seltenen Erbitterung durchgekämpft wurde, der die polnische Nation 150 000 Tote kostete und der die fast vollständige Zerstörung Warschaus durch die Schergen Himmlers zur Folge hatte, ist aus einer seltsamen Verkettung von tragischen Irrtümern, Mißverständnissen und Fehldispositionen heraus ausgelöst und bis zum bitteren Ende durchgekämpft worden. Diese Fehlbeurteilungen und betrogenen Hoffnungen haben die Geschichte des Warschauer Aufstandes bis auf den heutigen Tag in ein eigenartiges Zwielicht gehüllt, das es außerordentlich schwer macht, zu den historischen Tatsachen und ihren

wahren Motiven vorzudringen. Dankbar begrüßt man deshalb die überaus gründliche und objektive Untersuchung, die der Lüneburger Historiker von Krannhals über Vorgeschichte und Ablauf des Warschauer Aufstandes von 1944, der heute noch zu den umstrittensten Ereignissen des Zweiten Weltkrieges gehört, heute vorlegt.

Krannhals weist in eindrücklicher Weise nach, wie sehr die verfehlte deutsche Besatzungspolitik in Polen zuerst das Entsetzen und später den verbissenen Widerstandswillen der polnischen Bevölkerung aufgestachelt hat. Der Aufstand der polnischen Heimarmee vom Sommer 1944 in Warschau ist nicht – wie von polnischer Seite immer wieder behauptet wird – von Stalin darum provoziert worden, um ihn später zu desavouieren; er ist vielmehr durch das von russischer Seite gar nicht geplante und deshalb auch mißlungene Vorprellen eines sowjetischen Panzerkorps auf Warschau ausgelöst worden. Diesem wollte die polnische Heimarmee zuvorkommen, da sie die polnische Hauptstadt vor dem Eintreffen der Roten Armee in der Hand haben wollte; Warschau sollte polnisch werden, bevor die Sowjets kamen. Der Aufstand richtete sich deshalb militärisch gegen die Deutschen, politisch jedoch gegen Rußland. Zwar hat Stalin, wie von Krannhals festgestellt, «routinemäßig» überall im Vorfeld der russischen Offensive zum Aufstand gegen die deutschen Besatzungstruppen aufgerufen – nicht jedoch in der bewußten Absicht, den Warschauer Aufstand auszulösen, dem dann jede Unterstützung entzogen werden sollte, damit sich die polnische Heimarmee ausblute. Stalin hat allerdings den Aufstand, auch dann, als er ihm hätte zum Erfolg verhelfen können, ignoriert, weil seine antisowjetische Tendenz ihm nicht in sein politisches Konzept paßte. Ueber diese kaltblütig berechnende Verweigerung seiner Hilfe ist es zu Auseinandersetzungen zwischen Alliierten des Zweiten Weltkrieges gekommen; nicht ganz zu Unrecht hat man später gesagt, daß hier der «kalte Krieg» zwischen Ost und West begonnen habe – wenn es auch der Westen erstaunlich lange nicht hat wahrnehmen wollen.

Das Buch schildert ausführlich die mannigfachen Fehler und Unzulänglichkeiten des polnischen Aufstandes, dem schon zu Beginn die für einen Erfolg notwendige Ueberraschungswirkung versagt blieb. Ihm folgten zahlreiche Fehler in der Kampfführung, die im Verein mit rüstungsmäßigen, organisatorischen (Nachrichtendienst!) und menschlichen Unzulänglichkeiten den Aufstand schon sehr früh zum Scheitern verurteilten. Trotz bewunderungswürdigem Heldenmut, Kampfwillen und Durchhaltekraft, die der Verfasser voll anerkennt, hätte eine realistische Beurteilung der Lage schon nach wenigen Tagen erkennen müssen, daß die Schlacht verloren war. Dennoch haben tragische Fehlbeurteilungen und falsche Hoffnungen auf Hilfe von außen eine Verlängerung des sinnlosen Kampfes bis zum 2. Oktober 1944 bewirkt. Von Krannhals schildert diese Tragödie in allen Einzelheiten. Er scheut sich auch nicht, die schweren Völkerrechtsverletzungen aufzuzeigen, die auf deutscher Seite begangen wurden, und die zur Androhung von Repressalien der britischen Regierung führten. Besonders wertvoll ist das umfangreiche Dokumentenmaterial über die Kampfführung in Warschau, ihre Lehren, die auf beiden Seiten getroffenen Maßnahmen sowie über die Kapitulationsvorgänge. Kurz